

# Dialog stiess auf Interesse

## Grenchen Versöhnung aus christlicher und islamischer Perspektive

VON DANIELA DECK

Für einmal war in der Zwinglikirche mehr Albanisch und Türkisch zu hören als Deutsch. Umso grösser war die Überraschung, dass der türkische Chor Anatolia den Abend zur Begegnung der Religionen eröffnete mit dem deutschen Kirchenlied «Der Mond ist aufgegangen».

Im Rahmen der landesweiten Woche der Religionen stand in Grenchen die Versöhnung im Zentrum. Der gastgebende reformierte Pfarrer Marcel Horni erklärte die Bedeutung des Themas: «Wenn wir uns nicht versöhnen, werden immer Gräben zwischen Menschen sein, Streit und Krieg stattfinden. Leben heisst schuldig werden. Deshalb

**«Christen sind aufgefordert, die sittlichen Werte anderer Religionen anzuerkennen und von ihnen zu lernen.»**

Eleni Kalogera  
Religionspädagogin

sind wir alle auf Vergebung angewiesen, und zur Vergebung gehört die Umkehr.» Zur Veranschaulichung las er die biblische Geschichte der Ehebrecherin vor, die durch Jesus Befreiung von ihrer Schuld erfährt.

**«Reiseführer» für die Kirche**

Im Wissen darum, dass manche der zahlreichen Besucher, die die Kirche füllten, keinen christlichen Hintergrund haben, betätigte sich Horni als «Reiseführer». Die reformierte Kirche sei kein geweihter Raum, stehe allen Menschen offen und habe anstelle eines Altars einen Abendmahlstisch, dessen Tuch im Lauf des Kirchenjahres die Farbe wechselt. Zentral sei die Verkündigung der biblischen Botschaft.



Auftritt von Imam Ademi aus Mazedonien in der reformierten Zwinglikirche.

TINA DAUWALDER

Die Religionspädagogin Eleni Kalogera, von Haus aus orthodox, stellte ihre Römisch-katholische Kirchengemeinde Grenchen vor. Nach einer kurzen Erklärung der Strukturen der Landeskirche, fokussierte sie auf den Dialog zwischen den Religionen: «Christen sind aufgefordert, die sittlichen Werte anderer Religionen anzuerkennen und von ihnen zu lernen.»

Namens der lokalen Freikirchen stellte Fredo Reinhard, Pastor der BewegungPlus, die Versöhnung zwischen Gott und den Menschen durch Jesus

Christus ins Zentrum. «Versöhnung ist ein Wunder, das Gott uns schenkt und vorlebt», sagte er und zitierte das Gebot der Feindesliebe.

**Vom Wert des Gebets**

Der Islam wurde durch ein Vorstandsmitglied der albanisch-islamischen Gemeinschaft Grenchen, Isa Ismaili, vorgestellt. Er erklärte, warum die Moschee als Lebensmittelpunkt der Muslime und Ort für das rituelle Gebet wichtig ist. Es gebe Stellen in der Überlieferung, die besagen, dass

das Gebet in der Moschee 27-mal mehr wert sei als zu Hause. «Nichtmuslime, Menschen aller Religionen und Hautfarben, sind bei uns jederzeit willkommen und dürfen hereinkommen.» Neben dem Gebet und dem Koranunterricht diene der Versammlungsort einer Reihe von Aktivitäten: Von der Nachhilfe für Schulkinder, über Treffen der Frauen bis hin zum Grillplausch.

Die spirituelle Seite präsentierte Imam Ademi, der extra für den Mittwochabend aus Mazedonien angereist

MOSCHEE

## Geldsammlung auf der Zielgeraden

Der Bau der Moschee im Süden von Grenchen wird voraussichtlich nächstes Jahr beginnen. «Wir haben 95 Prozent des Geldes gesammelt, das wir für den Bau brauchen», freut sich Projektleiter Nadir Polat. Ein konkretes Datum für den Spatenstich sei indessen noch nicht festgelegt worden. «Erst wenn das Geld (rund 1,8 Mio. Franken), vollständig vorhanden ist, kann es losgehen.»

Die Baubewilligung, die bekanntlich um ein Jahr verlängert wurde, sei bis zum Frühling 2016 gültig, erklärte der Grenchner Architekt, der in Bern als Co-Präsident der Gemeinschaft von Christen und Muslimen Schweiz amtiert. (DD)

sei, mit der Rezitation von Koranversen zur Versöhnung. Eine deutsche Version des Textes lag beim Ausgang auf und fand reissenden Absatz.

**Osmanischer Robin Hood**

Der Chor Anatolia sang neben Kirchenliedern arabische und türkische Anbetungslieder über Gott, Engel und Propheten sowie ein Lied über den Freiheitskämpfer Hasan, «der osmanische Robin Hood, der wirklich gelebt hat», wie Chormitglied Sevim Polat verriet.

Auch thailändische Buddhisten beteiligten sich am Anlass, der auf Initiative der Gemeinschaft von Christen und Muslimen Schweiz zustande gekommen war. Sie servierten im Zwinglihaus einen Apéro mit thailändischen Spezialitäten.

# Für einmal gehts nicht nur ums Geld

## Biberist Die Diskussion zum Fusionsprojekt Top 5 im Dorf ist definitiv angekurbelt

VON CHRISTOF RAMSER

Der Funke ist gesprungen: Einen Monat, bevor die Gemeindeversammlung darüber abstimmt, ob die Stimmbewölkerung an der Urne über die Fusion Top 5 entscheidet, hat die Debatte in Biberist Schwung aufgenommen. Auf einem Podium, organisiert von der Dorfzeitung Biberister Kurier, haben sich vier prominente Köpfe mit Argumenten eingedeckt. Über 130 Zuschauer wollten dabei sein, darunter manch junges Gesicht - viermal mehr, als es an der letzten Gemeindeversammlung waren.

Einen ersten Streitpunkt setzte Moderator Eric Send, Redaktor des Biberister Kuriers, mit dem Steuerfuss der fusionierten Gemeinde. Markus Dick, SVP-Gemeinderat und Präsident des Gegenkomitees, sprach von einer Propagandaschlacht, wenn ein Steuerfuss von 122 Prozent prognostiziert werde. Dies sei mit heute vier Gemeinden um 130 Prozent und Solothurn mit 115 Prozent nicht nachvollziehbar. Damit stand er alleine da. Sogar Martin Ast, der für die CVP in mehreren Biberister Kommissionen sitzt und eine Fusion ablehnt, hält einen Steuerfuss von 122 Prozent für «logisch». Für Ex-FDP-Gemeinderat Alex Miescher, Generalsekretär des schweizerischen Fussballverbands und Befürworter einer Fusion, ist es «sonnenklar», dass die Biberister Steuerzahler profitieren. «Für 15 Jahre rechnet es sich ganz bestimmt.»

Die vier Podiumsteilnehmer waren sich einig, dass die Finanzen nicht die wichtigste Frage sind. Für Stephan Hug, SP-Gemeinderat und Schuldirektor von Zuchwil, spricht das politische Gewicht für einen Zusammenschluss, das eine grosse Stadt gegenüber dem

Kanton erhalten würde. «Selbstverständlich könnten wir Firmen besser ansiedeln und damit die Einwohner von Steuern entlasten.» Heute gaulke man den Stimmbürgern eine grosse Entscheidungskompetenz vor, die in Wirklichkeit gering sei. Im Verbund könne man allein mit einer stattlichen Anzahl eigener Kantonsräte Druck aufsetzen.

Mit seinem Vorschlag aber, künftig bei der öffentlichen Infrastruktur zu sparen und zum Beispiel zwei von drei Freibäder im Gemeindegebiet zu schliessen, sorgte Hug im Publikum für Stirnrunzeln.

**«Es ist eine Kopfsache»**

Moderator Eric Send wollte wissen, welche Synergien eine Fusion bringt. Für Martin Ast steht fest, dass auf den Verwaltungen viel gespart werden sollte. «Aber warum spart man dort nicht bereits heute?» Markus Dick warnte vor Zusammenlegungen. «An den Gemeindegremien wird man warten müssen.» Ausserdem würde man die Ansprechpartner kaum mehr kennen. Für den Bürger gehe konkreter Nutzen verloren. Für Alex Miescher stehen die Synergien nicht im Vordergrund. Relevant sei die demokratische Legitimation, die heute in übergeordneten Organisationen wie der Regionalplanungsgruppe Espace Solothurn vermisst würde. Wichtige kommunale Fragen würden ausserhalb des Dorfes beantwortet. In einer fusionierten Gemeinde könne man «stimmigere Politik» betreiben. Er sei gewiss kein Fusionsturbo, sagte Miescher. «Das Herz will nicht fusionieren, aber es geht um den Kopf und die Füsse. Und da haben wir alle schon längst fusioniert.» Auch in einer grösseren Körperschaft könne jeder Biberister sein Nest mit sozialen Bindungen behalten. Doch Hundemarken, Steuer-

formulare und Behördengänge hätten nichts mit dem Herzen zu tun.

**Wo bleibt die Identität?**

Markus Dick dagegen ist überzeugt, dass Biberist nach einer Fusion untergehen wird. «Je grösser die Gemeinde, desto anonym wird es.» Das Dorf lebe von Leuten, die sich in überschaubarem Raum engagieren. Er glaubt, dass mit einer Fusion etwa auch Fussballvereine verschwinden könnten. Stephan Hug widersprach heftig. Die Dorf-

identität bleibe erhalten. Das zeigten andere Fusionen, wo weiterhin Quartiervereine und lokale Sportklubs existierten. Ausserdem sei es problematisch, dass immer die gleichen Personen Kommissionssitze besetzen würden. Man habe ein Rekrutierungsproblem. In einer schlankeren Verwaltung würde zudem ein «gesunder Wettbewerb» um Positionen entstehen.

Martin Ast dagegen befürchtet in einer fusionierten Gemeinde einen Identitätsverlust. «Ich würde jedenfalls

nicht mehr nach Solothurn an eine Gemeindeversammlung gehen. Falls es sie dann noch gibt.» Zum Erstaunen des Publikums sagte Ast, dass selbst der Top-5-Perimeter eigentlich noch zu klein sei, um die Zersiedlung zu bremsen. Ast setzt statt einer Fusion jedoch auf die Repla, der man mehr Mittel geben müsse. Einen positiven Punkt fand der Gegner am Fusionsprojekt: «Dass man sich nun überlegt, welche Aufgaben auf Gemeinde- und welche auf Regionsebene gelöst werden müssen.»

INSERAT



Die Treitmühlen des Glücks -  
Warum macht mehr Einkommen nicht glücklicher?

**IHVO-HERBSTVERSAMMLUNG**

Am Donnerstag, 12. November 2015  
ab 17.45 Uhr im Stadttheater Olten

mit Mathias Binswanger

Der IHVO-Anlass, Apéro und Vortrag  
sind öffentlich und kostenlos.

Wir bitten aber aus organisatorischen  
Gründen um Anmeldung bis  
30. Oktober 2015 unter [www.ihvo.ch](http://www.ihvo.ch).

[www.mathias-binswanger.ch](http://www.mathias-binswanger.ch)  
[www.ihvo.ch](http://www.ihvo.ch)

